

# Ja und Nein

---

Für einen befreundeten Kollegen bin ich eingesprungen. Ein Seminar über Zeit- Ziel- und Selbstmanagement. Die übliche Routine: früh aufstehen, passende Kleidung wählen, zügig fahren, um pünktlich vor Ort zu sein – wer traut schon einem Trainer in Sachen Zeitmanagement, der sein Zeit nicht im Griff hat? – Beamer und PC richten, Unterlagen verteilen, noch einen Cappuccino genießen und die ersten Teilnehmer begrüßen.

Der Veranstalter hatte für die Teilnehmer ein kleines Büchlein mit dem schönen Titel „Richtig Nein sagen“ beigelegt, und kurz nach dem Beginn der Veranstaltung meint ein Teilnehmer mit Blick auf das Buch: „Ja – das müsste man wirklich besser können. Einfach ‚Nein‘ sagen, oder?“ Er blickt in die Runde und erntet kopfnickende Zustimmung. Alle sind seiner Meinung und es entspinnt sich ein munteres Gespräch darüber, wie wichtig es ist, „Nein“ sagen zu können und das es doch ganz wichtig sei, das immer wieder zu üben und durchzuhalten.

„Lernen wir das hier bei Ihnen?“ fragt mich eine Teilnehmerin, und sie erwartet ein zur ganzen Situation und Stimmung passendes „Ja, natürlich. Darum sind Sie ja hier!“ von mir, aber ich zögere. Schon vorhin war ich unsicher. Ist es das wirklich – „Nein“ sagen lernen? Und das soll man bei mir auf einem Seminartag lernen können, um so das eigene Zeitmanagement zu verbessern und sein Leben besser selbst zu gestalten? Ich weiß ja nicht...

„Es gibt kein wirkliches ‚Nein‘ ohne ein ‚Ja‘, und es gibt kein wirkliches ‚Ja‘ ohne ein ‚Nein‘.“ Erläutere ich und ernte erst einmal fragende und skeptische Blicke. „Nein heißt Nein und Ja heißt Ja“, sagt eine Teilnehmerin, „Das ist doch klar: entweder Ja oder Nein – dazwischen gibt es nichts!“

Ja, so denke ich auch oft: entweder – oder. Das kenne ich gut, aber hier meine ich etwas anderes. Wer immer nur „Nein“ sagt ohne ein dahinter liegendes großes „Ja“, das dieses „Nein“ rechtfertigt, der muss sich fragen, ob das „Nein“ wirklich gerechtfertigt ist. Und umgekehrt gilt das auch: jedes wichtige „Ja“ beinhaltet automatisch auch ein „Nein“, sonst ist es banal. Das klingt abgehoben und kompliziert? Vielleicht wird es an einem Beispiel deutlich: In dem Moment, wo ich (vielleicht ganz romantisch vor dem Traualtar, vielleicht auch nur ganz im Stillen bei mir selber) „Ja“ sage zu einer Frau beinhaltet das „Ja“ auch ein „Nein“ für eine vergleichbar intime Beziehung mit anderen Frauen. Das „Ja“ zu meiner Frau wäre wirklich banal und nichtssagend, wenn dieses „Nein“ nicht mit gedacht und mit gelebt wird. Ein anderes Beispiel: ein „Ja“ zum Angebot eines Arbeitgebers bedeutet gleichzeitig ein „Nein“ zur Arbeit für andere Arbeitgeber oder zur Arbeitsverweigerung.

Und umgekehrt stimmt es auch: das „Nein“ zum Seitensprung hat seine Begründung im „Ja“ des Versprechens der Treue. Das „Nein“ zu Schlendrian und Faulheit bei der Arbeit hat seine Begründung im „Ja“ des Versprechens im Arbeitsvertrag. Jedes „Ja“ ist ein Versprechen, das gleichzeitig ein „Nein“ zu allem ist, was dieses Versprechen brechen will, und jedes „Nein“ ist nur dann gerechtfertigt, wenn es aus einem übergeordneten „Ja“ begründet ist.

Dieser kleine Exkurs gefällt den Teilnehmern, und sie finden noch manche gute Beispiele, bevor wir zum nächsten Thema kommen. Am Abend fahre ich zurück nach Hause denke noch immer über „Ja“ und „Nein“ nach. Für viele – und manchmal auch für mich – ist Gott der große Verbieter, der „Nein“-Sager, der „Mr. No!“ Was Spaß macht ist verboten, und was erlaubt ist, ist langweilig. Aber auch hier gilt, dass es ein gutes „Nein“ nicht ohne passendes „Ja“ gibt. Gott liebt den Sünder (mich!) ohne

Wenn und Aber. Sein „Ja“ gilt nicht dem *bekehrten* Sünder, dem *reueigen* Sünder, dem *Besserung versprechenden* Sünder, sondern sein „Ja“ gilt. Uneingeschränkt. So wie das JA meiner Eltern zu mir und das JA von meiner Frau und mir zu meinen Kindern gilt – ohne Einschränkung, ohne Bedingung. Dass Gott erst einmal unser Vater und Jesus Christus erst einmal unser Bruder ist, der nach der Auferstehung und Himmelfahrt durch den Heiligen Geist bei uns ist, das gilt bedingungslos. Das ist das große „Ja“ Gottes zu mir und zu uns und zu dieser Welt. Und jedes „Nein“ von Gott hat seinen Grund in diesem großen „Ja“ zu uns.

Manches „Nein“ von uns Frommen kommt wohl zu schnell, zu unwirsch und ohne nach dem „Ja“ zu fragen, das das „Nein“ rechtfertigt. Wer das „Ja“ Gottes zu einem Schwulen oder einer Lesben nicht gehört hat, der hüte sich vor dem „Nein“ zur Homosexualität. Wer das „Ja“ Gottes zu Muslimen nicht gehört hat, der hüte sich vor der schnellen Verurteilung und dem generellen „Nein“ zum Islam. Wer kein „Ja“ zur wunderbaren Erfindung und Erfahrung der Sexualität hat, die immerhin eine weitere geniale Erfindung Gottes ist, der hüte sich vor dem ängstlichen „Nein“, das in frommen Moralvorstellungen seinen oft sehr schädlichen Ausdruck findet.

Ich lebe nicht dadurch ein gutes Leben, dass ich möglichst viele „Neins“ beachte, dass ich Regeln akzeptiere und nicht anecke. Ich lebe zuerst aus dem großen „Ja“ Gottes zu mir. Er hat sich einen wie mich ausgedacht, und auf der ganzen Welt gibt es keinen zweiten wie mich. Er hat sich gefreut, als er mich meinen Eltern zum Geschenk gemacht hat („Matthias“ bedeutet tatsächlich „Geschenk Gottes“), und er freut sich über jeden Schritt in meinem Leben, der mir gelingt und wohl auch über jeden, der nicht gelingt, denn ich kann ja immer noch etwas daraus lernen. Jesus Christus ist das große „Ja“ Gottes zu der Welt, zu jedem Menschen (auch den Homosexuellen, auch den Muslimen auch den Alleinerziehenden, auch den... - Sie werden sicher selbst die Reihe für Sie fortsetzen können, oder?) und so auch zu mir. Ohne „Wenn“, ohne „Aber“ – einfach nur „Ja“.

Natürlich schließt dieses „Ja“ auch eine Menge „Neins“ ein, aber das „Ja“ Gottes zu mir ist viel mehr als die Summe aller „Neins“, die damit verbunden sind. Meine Ehe gelingt ja auch nicht dadurch, dass ich auf Ehebruch verzichte, sondern dadurch, dass ich das „Ja“ meiner Frau glaube und mein eigenes „Ja“ glaubwürdig lebe. Gottes „Ja“ zu mir ist glaubwürdig, und dieses „Ja“ zu hören und an ihn zu glauben bedeutet, dem lebendigen „Ja“ Gottes zu begegnen: Jesus Christus. Er ist Gottes „Ja“ zu uns mit Händen und Füßen, mit Leib und Blut. Er ist viel mehr als eine Menge von Regeln und Moralvorstellungen: er ist der Retter und Erhalter dieser Welt. Wenn alle unsere Ideologien vergangen sind, alle unsere politischen Ordnungen sich überlebt haben und alle unsere Träume zerplatzt sind, dann gilt dieses Ja Gottes immer noch, und es bleibt hörbar und glaubwürdig. Wie gut, dass das so ist und dass es so bleibt.